

## **Jugend redet bei „Forever Young?“ ein Wörtchen mit Nachwuchspolitikern der Verbandsgemeinde Simmern-Rheinböllen nehmen Integrationspolitik aufs Korn – Filmschaffende zu Gast bei Heimat Europa Filmfestspielen**

Simmern. Die Heimat Europa Filmfestspiele stehen in diesem Jahr unter dem Motto „Forever Young“, das vom Kultursommer Rheinland-Pfalz ausgegeben wurde. Demzufolge finden sich im Festspielprogramm entsprechende Filme, die sich mit Jugend, mit dem Heranwachsen, mit den Problemen der jungen Leute von heute befassen. Doch im Pro-Winzkino denkt man bekanntlich auch immer ein Stück weiter und erweitert das Angebot. Zunächst wurde angesichts des Mottos erstmals eine Jugendjury ins Leben gerufen, die ihre ganz eigene Sicht auf die Wettbewerbsfilme wirft und am Ende einen eigenen Siegerfilm küren wird – jenseits der „Edgar“-Prämierung der zwölf Wettbewerbsfilme durch Jurorin Jasmin Tabatabai. Doch die deutsch-iranische Schauspielerin hätte sicher auch bestens in die Runde gepasst, die sich nun im großen Kinosaal vor der Leinwand versammelte, nachdem der Film „Noch lange keine Lipizzaner“ gezeigt worden war. Darin schildert Olga Kosanovic ihre Erlebnisse rund um ihre Einbürgerung in Österreich. Sie ist zwar in Österreich aufgewachsen und lebt seit 30 Jahren dort, aber die Staatsbürgerschaft wurde ihr bislang verweigert. Als sie im Internet auf ihre Schwierigkeiten aufmerksam macht, kriegt sie einen bitterbösen anonymen Hass-Kommentar: „Wenn eine Katze in der Hofreitschule Junge wirft, sind das noch lange keine Lipizzaner“. Daraus ist dann der Film entstanden, in dem Olga ihre eigene Situation beschreibt und all die Skurrilitäten, die ihr bei ihrem Bemühen, die Staatsbürgerschaft in Österreich zu erlangen, widerfahren.

Das Jugendparlament Simmern-Rheinböllen hatte daraufhin eine Gesprächsrunde organisiert, in der die Problematik und die Situation in Deutschland erörtert wurden. Moderiert vom Vorsitzenden des Jugendparlaments, Jannis Kaack, berichteten einige Podiumsteilnehmer, dass ihnen die Erlebnisse von Olga Kosanovic recht bekannt vorgekommen seien und dass sie unterschiedlich lange auf ihre Einbürgerung hätten warten müssen. Zunächst stellte sich Gerd Langenberg, Ehrengeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes vor und sagte: „Eine Frage bleibt: Wie sähe denn die Lösung aus?“ Er hätte sich im Film eine stärkere Betonung des europäischen Elements gewünscht.

Umut Kurt, Mitglied im Kreistag Rhein-Hunsrück und Vorsitzender des Integrationsbeirats des Rhein-Hunsrück-Kreises, sprach von einem „extrem aufgeheizten“ Thema. „Ich hatte 18 Jahre meines Lebens keinen deutschen Pass“, bekannte er. Er habe sich seinerzeit vor der Einbürgerung entscheiden müssen, seine türkische Staatsbürgerschaft abzugeben. Dies habe die Ampelregierung glücklicherweise abgeschafft, sodass heute eine doppelte

Staatsbürgerschaft möglich sei. „Ich habe mich mehrmals in dem Film wiedergefunden“, sagte Kurt. Das galt auch für Miguel Vicente, Integrationsbeauftragter des Landes Rheinland-Pfalz. Anders als Kurt habe er bei seiner Einbürgerung in Deutschland seine spanische Staatsbürgerschaft behalten können. Die doppelte Staatsangehörigkeit sei zeitgemäßer, gleichwohl seien aber viele Voraussetzungen zu erfüllen, wenn man als ausländischer Mitbürger die deutsche Staatsangehörigkeit erlangen wolle. Spiegel-Bestseller-Autor Stève Hiobl berichtete, dass bei ihm die Einbürgerung 13 Jahre gedauert habe. Der in Kamerun geborene nennt sich selbst „Afrofluencer“ und erzählte im Kinosaal, dass er sich häufig mit Themen beschäftige wie „Schwarzer Mann in Deutschland“.

Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion darüber, wie die Integrationsproblematik besser in den Griff zu bekommen sei. Dabei kam auch zur Sprache, dass Deutschland noch bis zum Jahr 2000 weltweit zu den Ländern gehört habe, in denen die Erlangung der Staatsbürgerschaft am restriktivsten gehandhabt werde. In der Folge wurde verschiedene Vorschläge in die Diskussion eingebracht und diskutiert, wie sich die Situation verbessern ließe.

### **Von der schwierigen Suche nach Identität**

Weniger um solch konkrete Aspekte, sondern vielmehr um die Suche nach Liebe, Freundschaft und der Suche nach sich selbst und der eigenen Identität ging es in dem Film „Ninja Motherf\*cking Destruction“ der 1998 in Berlin geborenen Regisseurin Lotta Schwerk, die nach Simmern gekommen war und ihren Kameramann Fion Mutert mitgebracht hatte. Nach der Filmvorführung im kleinen Kinosaal stand sie den Fragen von Festspiel-Kurator Janis Kuhnert Rede und Antwort und erzählte im Dialog mit dem Publikum Details zur Entstehung zu ihrem Film, in dem Leonie mit ihren beiden Freundinnen ein fortwährendes Auf und Ab erlebt zwischen Berlin und einem kleinen Dorf in Brandenburg. Über acht Jahre zog sich die die Entstehung des Films hin, jedes Jahr sei ein Stück hinzugekommen, erzählt Lotta Schwerk. Ausgestattet mit einem Minimalbudget entstand am Ende ein Film, in dem die drei jungen Frauen ihre unterschiedlichen Wege in ihr jeweiliges Leben finden. Am Ende erreicht Leonie noch kein bestimmtes Ziel, hat aber die Erkenntnis gewonnen, immer weiterzugehen. Bei den Heimat Europa Filmfestspielen gehörte Lotta Schwerts Film zum Wettbewerbsprogramm, auch bei anderen Filmfestivals sei ihr Film bereits gezeigt worden. Nun freut sich die Regisseurin darüber, einen Verleih gefunden zu haben und dass ihr Film bald in die Programme der Kinos aufgenommen werden kann. Es sind solche Filmgespräche und Diskussionen, die den Besucher der Heimat Europa Filmfestspiele einen Mehrwert bieten, der über das normale Zeigen eines Films hinausgeht.